

# Das Nachrutschen ins Parlament war diese Legislatur sehr beliebt

**Kantonsrat** In der zu Ende gehenden Legislatur rutschen auffallend viele Leute in den Kantonsrat nach: 49 von 180 Parlamentsmitgliedern. Besonders viele Wechsel verzeichnet die SP-Fraktion, wenige hingegen die SVP.

VON THOMAS SCHRANER

Zwei Wege führen in den Kantonsrat. Der normale und häufigste Weg heisst Volkswahl. Diesem Zweck dienen die alle vier Jahre stattfindenden Gesamterneuerungswahlen - die nächste am 12. April. Die zweite Art, Zutritt ins Parlament zu erhalten, ist das Nachrutschen während der Legislatur, wenn durch einen vorzeitigen Rücktritt ein Sitz frei wird. Die nächste Person auf der Wahlliste rückt dann nach. Die Methode Nachrutschen ist bei allen Parteien beliebt, weil sich so Sitze einfacher verteidigen lassen. Die Nachgerutschten können sich bei den nächsten Wahlen als Bisherige bezeichnen, was den Wählern meist Eindruck macht.

In der laufenden Legislatur, die im Mai 2011 begann und im Mai 2015 endet, war das Nachrutschen noch beliebter als sonst: 49 von 180 Kantonsratsmitgliedern wurden auf diese Art eingewechselt. In der letzten und vorletzten Legislatur waren es 42 beziehungsweise 41 Personen, wie Moritz Wyss, Leiter der Parlamentsdienste, nachgerechnet hat. Die Nachrutscher verteilen sich nicht gleichmässig auf die Fraktionen.

## 15 Wechsel bei der SP

Mit Abstand am meisten Wechsel verzeichnet die SP-Fraktion. Der Anteil der Nachrutscher im Verhältnis zur Fraktion beträgt 43 Prozent. Anders gesagt: 15 der 35 Fraktionsmitglieder gelangten auf diese Weise ins Parlament. Auf 40 Prozent bringt es die Fraktion Grüne/AL. Die 22-köpfige Truppe wechselte 9 Leute ein. Auf dem dritten Platz liegt die FDP mit 34 Prozent, was 8 Rücktritte auf 23 Leute ergibt. Die übrigen Parteien liegen tiefer. Auf den tiefsten Wert, 13 Prozent, kommt die grösste Fraktion, die SVP. 7 Leute traten in die 54-köpfige Mannschaft ein.

Weshalb ist der Anteil bei der SP besonders hoch? SP-Kantonsrat Ruedi Lais, der das Parlament wie seine Hosentasche kennt, hat eine plausible Erklärung. Er sieht die grosse Zahl der Wechsel als Spätfolge der erdrutschartigen Verschiebungen in der Fraktion bei den Wahlen 2003 und 2007. Das Wahl-



Fast 50 Parlamentarier haben ihn in der laufenden Legislatur verlassen: den Zürcher Kantonsratssaal.

MARC DAHINDEN

jahr 2003 war für die SP erfolgreich. Ihm folgte 2007 aber ein massiver Verlust von 15 Sitzen, wobei fünf davon dem damals neuen Wahlsystem «Doppelter Pukelsheim» geschuldet sind. Die neuen SP-Leute, die es 2003 ins Parlament schafften, wurden 2007 wie-

der weggespült. Wer das Wahlmassaker überlebte, harrte bis mindestens nach der Wahl 2011 aus. Aus Angst vor neuerlichen Sitzverlusten zögerte man Rücktritt hinaus. Die vielen neuen Leute, die dann kamen, senkten das Durchschnittsalter der SP-Fraktion auf

45,7 Jahre. So tief wie keine andere Fraktion.

Am höchsten ist das Durchschnittsalter mit 55,3 Jahren bei der SVP. Das hängt laut Lais mit den wenigen Nachrutschern zusammen. Bei vielen SVP-Leuten handelt es sich um Herren im vorgerückten Alter mit Sitzleder. Der amtsälteste Kantonsrat ist SVP-Mann Willy Haderer. Der 71-Jährige ist seit 1991 dabei, tritt jetzt aber nicht mehr an. Seine Nachfolge als Doyen übernimmt - sofern nichts schiefeht - der 70-jährige Hansruedi Bär, seit 2001 im Rat.

## Etlliche Wechsel nach Bern

Für die auffallend vielen Wechsel während dieser Legislatur gibt es weitere Gründe - nebst den parteitaktischen. So konnte eine ganze Reihe von Kantonsräten in den Nationalrat nachrutschen. Zu ihnen gehören Gregor Rutz (SVP), Thomas Hardegger (SP) oder

Beat Walti (FDP). Weiter gibt es Leute, die aus familiären oder beruflichen Gründen aufhörten.

Zum Beispiel der Zürcher Grüne Matthias Kestenholz. Er rutschte 2009 in den Kantonsrat nach, überstand die Wahl 2011, trat im darauffolgenden Sommer aber aus. Aus zwei Gründen: Der heute 33-Jährige wurde Vater. Gleichzeitig beanspruchte ihn der Job in der jungen IT-Firma «Feinheit», deren Chef er heute ist. Kestenholz musste Leute einstellen. Die Firma wuchs wie wild. Job, Familie und Politik: «Ich musste mich für jene zwei Dinge entscheiden, die mir am nächsten lagen.» Den Kantonsrat liess er fallen. Halbe Sachen möge er nicht. Deshalb wollte er einer «hungrigen» Frau im Parlament Platz machen. Für ihn rutschte Alma Redic nach. Sie hielt aber nicht lange durch und warf in der gleichen Legislatur das Handtuch, sodass es erneut zu einem Wechsel kam.

## KANTONSRAT

### 20 Personen treten zurück

Von den 180 Kantonsratsmitgliedern treten 160 als Bisherige an - eine Folge davon, dass diese Legislatur besonders viele Parlamentarier nachrutschten (Hauptartikel). Regelmässig am Ende der Legislatur treten gemäss jetzigem Stand 20 Personen zurück: 10 bei der SVP, 5 bei der SP, 3 bei der FDP, je 1 Person bei den Grünen und der GLP. Bei den übrigen Fraktionen treten alle wieder

an. Die meisten derjenigen, die aufhören, sind altgediente Ratsmitglieder. Zu ihnen zählen die SVP-Leute Hans Frei, Hans-Heinrich Heusser, Arnold Suter und Willy Haderer. Bei der SP gehört Erika Ziltener vom Dachverband Patientenstellen zu den bekannten Namen. Bei der FDP hört Gabriela Winkler auf, die Schlagzeilen als Präsidentin der kantonalen Sozialkonferenz machte. (RED)

## «Die Begegnungen sind der Lohn»

**Kantonsrat** Bis zu 25 000 Franken und ein Erstklasssticket für das ZVV-Gebiet als Entschädigung für den Aufwand pro Jahr

Reich wird man als Kantonsrat nicht. Zwischen 20 000 und 25 000 Franken jährlich «verdient» ein Mitglied des Zürcher Kantonsparlamentes jährlich. Zudem erhält jede und jeder auf Wunsch gratis ein Erstklasssticket für alle Bahnfahrten im ZVV-Gebiet. Dem materiellen Ertrag steht ein beträchtlicher Aufwand gegenüber. Gemäss Einschätzung von Kantonsratsmitgliedern entspricht das Amt einem 20- bis 30-Prozent-Job. «Kantonsrat wird man nicht wegen des Geldes», sagen alle.

So auch Marcel Lenggenhager, der vor vier Jahren für die BDP im Wahlkreis Winterthur Stadt überraschend gewählt wurde und das Fraktionspräsidium übernahm. «Die Begegnung mit interessanten Leuten, die Freundschaften über die Parteigrenzen hinweg: das ist eigentlich der Lohn», sagt Lenggenhager. Er habe etwa die einmalige Gelegenheit gehabt, den früheren Staatschef der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, kennen zu lernen.



Marcel Lenggenhager. KEY



Markus Späth. KEY

Als selbstständig Erwerbender könne er sich die für das Amt nötige Zeit gut organisieren. Den Zeitaufwand habe er aber wie die meisten Anfänger massiv unterschätzt.

## «Unglaubliche Bereicherung»

Als «unglaubliche Bereicherung» erlebt auch SP-Fraktionschef Markus Späth aus Feuerthalen den Kantonsrat, dem er seit 2007 angehört. Seine Erfahrungen als Politiker könne er auch im Unterricht verwerten, sagt der 62-jährige Geschichtslehrer, der in der Gemeinde zudem als Sozialvorsteher amtiert. Späth nennt ebenfalls die Kontakte und Freundschaften als wichtigen Gegenwert für die politische Tätigkeit.

Keinesfalls sehe er seine Arbeit als Opfer für die Gesellschaft. «Man macht so etwas immer, weil man selber etwas davon hat.» Als Staatsangestellter hat Späth das Privileg, dass ihm der Arbeitgeber zehn Prozent Arbeitszeit für den Kantonsrat zur Ver-

fügung stellt. Er hat sein Lehrer-Pensum aber ohnehin auf die Hälfte reduziert. Benno Scherrer, GLP-Fraktionschef aus Uster, hat sein Pensum als Berufsschullehrer ebenfalls halbiert. Auch er findet, der Kantonsrat sei ei-

## «Ich habe gesehen, dass das nicht geht.»

Rahel Walti hörte während der Legislatur auf

ne «Super-Ergänzung» zu seiner Lehrertätigkeit.

Ein bisschen weniger euphorisch blickt die ehemalige GLP-Kantonsrätin Rahel Walti aus Horgen auf ihre Parlamentserfahrung zurück. Die 43-Jährige, die während der Legislatur aufhörte, räumt ein, dass sie zu hohe Erwartungen hatte. Sie habe geglaubt, schnell viel bewirken zu können. «Ich habe gesehen, dass das nicht geht.» Sie findet, der Kantonsrat arbeite ineffizient. (TSC)